

Im Dienste ihrer Majestäten

Rhonda Smith, die Tiefton-Geheimwaffe von Prince und Jeff Beck

Tatort Bonn. Die hochkarätig neu besetzte Jeff Beck Group weilt in der Stadt, um die Muckerwelt von ausdruckslosem Schönklang und herzlosen Spieltechniken zu befreien.

Das augenscheinlichste Merkmal in der Bande der musikalischen Überzeugungstäter ist die Bassistin. Rhonda Smith spielt ihr Tatwerkzeug mit Präzision und Leidenschaft. Geslappt, manchmal auch gezupft.

Von Michael Loesl

Ihren Lehrauftrag bekam sie von einem Meister, der selbst viel zu selten als der großartige Bassist in Erscheinung tritt, der er eigentlich ist: Prince. „Man muss zuallererst die Musik selbst respektieren, bevor man sich solistisch in ihr austoben kann“, lautete der Hinweis, den Rhonda Smith von dem Genie aus Minneapolis bekam, als sie vor zwölf Jahren in den engsten Musikerkreis des purpurnen Funk-Weltmeisters aufgenommen wurde. Wer dessen Funk-Blaupause „The

Everlasting Now“ mit Nonchalance spielen kann, gehört zweifellos in den Adelsstand der Bassisten. Längst dort angekommen, war Rhonda Smith nur deshalb kein integraler Bestandteil des aktuellen Line Up von Princes gerade beendeter Europa-Tour, weil sie Jeff Beck Ende letzten Jahres die Zusage für dessen „Emotion & Commotion“-Tour gab. Die ist zwar inzwischen durch Europa gerauscht, aber die Arbeiten am ersten gemeinschaftlich erarbeiteten Jeff Beck

Group-Album in der aktuellen Besetzung sind bereits in Gange. Trotzdem wird Rhonda Smith demnächst irgendwann wohl auch wieder mit Prince live zu erleben sein, wie sie im Interview erzählt.

bq: Rhonda, die Jeff Beck Group hatte gestern einen Off-Tag hier in Bonn. Wie gestaltest du einen freien Tag inmitten einer Tour?

Rhonda Smith: Ich rede mit Freunden und

„Ich probiere immerzu neue Techniken aus und strebe danach, neue Dinge zu lernen. Ich weiß längst nicht alles. Man könnte sagen ich studiere das schwarze Loch der Musik.“

meiner Familie über Skype, kümmere mich aus der Ferne um Dinge, die zu Hause anliegen, und übe.

bq: Du übst an einem freien Tag trotz unzähliger Soundchecks und Live-Gigs, die du während dieser Tour bereits gespielt hast?

Rhonda Smith: *(lacht)* Klar, ich übe ständig. Ich muss meine Spieltechnik immer wieder aufwärmen, brauche Dehnübungen am Bass und will meine Kenntnisse permanent ausweiten. Das Interesse schläft einfach ein, wenn man ständig das Gleiche spielt. Ich probiere immerzu neue Techniken aus und strebe danach, neue Dinge zu lernen. Ich weiß längst nicht alles. Man könnte sagen ich studiere das schwarze Loch der Musik.

bq: Das schwarze Loch der Musik?

Rhonda Smith: Ich meine damit die endlosen Möglichkeiten die sich bieten, mein Bassspielen als Disziplin weiterzuentwickeln. Mit den großartigen Möglichkeiten des Internets sind die Lernmöglichkeiten sogar noch schneller verfügbar. Auf YouTube oder Facebook posten Leute kontinuierlich neue Techniken. Man mag von den Typen nie gehört haben, aber sie können äußerst inspirierende Ideen haben. Manchmal führen diese Ideen dazu, seine eigenen Wege als Bassist zu überdenken.

bq: In welcher Form ist dir so was zuletzt begegnet?

Rhonda Smith: Heute erst. Ich erlebte einen Bassisten bei YouTube, der seinen Daumen anders nutzt als ich und tolle Resultate erzielt. Während ich meinen Daumen bislang nutzte, um unter oder auf den Saiten zu spielen, nutzt er gleich drei oder vier Finger, um zu einem ähnlichen, aber anders klingenden Resultat zu kommen. Damit konstant einen Rhythmus zu halten und Triolen zu spielen, ist eine Herausforderung.

bq: Du bist zwar heute nicht in New York, aber siehst du dich nie in Städten um, wenn sie aufregend zu sein scheinen, statt Bass zu üben?

Rhonda Smith: Doch, aber wir spielten vor diesem Gig hier in Bonn drei Shows hintereinander und fuhren jeweils im Nightliner von einem Gig zum anderen. Wenn man dann mal etwas Ruhe haben kann, nutze ich die am liebsten für meinen Bass. Ich habe immer, fast in jeder Situation, einen dabei.

bq: Gestern Abend redete ich mit einer deutschen Musikerin, die konstant auf Tour ist. Sie sagte, dass es ein ungeschriebenes Gesetz für



tourende Musiker gäbe: Wenn du Tourmusiker bist, bleibst du auch privat ständig auf Tour.

Rhonda Smith: Ich stimme ihr überhaupt nicht zu. Man muss zweifellos einen Partner finden, der viel Verständnis und Vertrauen aufbringt. Ähnliche Berufserfahrungen sind natürlich auch hilfreich. Ich bin zwar mit Jeff Beck seit knapp neun Monaten auf Tour, aber wir spielten nicht die kompletten neun Monate durch. Zwischendurch bin ich immer wieder daheim. 2004 spielte ich die extrem lange „Musicology“-Tour mit Prince, während der ich in schöner Regelmäßigkeit zu Hause war. Insofern kann man definitiv ein glückliches Privatleben führen, wenn man will. Für mich ist ein funktionierendes Privatleben eine Kraftquelle.

bq: Manifestiert sich dein organisiertes, diszipliniertes Privatleben auch in deiner Spieltechnik?

Rhonda Smith: Ich schätze schon, denn ich ruhe mich nie auf meinen Lorbeeren aus, sondern versuche, alles so aufgeräumt und effizient wie möglich zu halten, um mich neuen Herausforderungen stellen zu können. Ich spiele und bin sauber, wenn man so will. *(lacht)* Sorry, aber mir fällt gerade kein anderes Wort ein.

„Für mich ist ein funktionierendes Privatleben eine Kraftquelle.“

bq: Sauberkeit ist eine Assoziation, die ich mit Funk grundsätzlich nie in Verbindung bringen würde.

Rhonda Smith: Man muss beide Seiten betrachten. Die meisten kennen mich als Bassistin von Prince. Ich würde sagen, dass Prince-Shows genauso energiegeladen sind wie Jeff Beck-Gigs. Aber Prince-Shows laufen kontrollierter und, wenn man so will, sauberer ab. Zum Teil liegt das an den größeren Bands, mit denen Prince manchmal auf Tour geht. Aber stärker als in anderen Bands liegt der Fokus jedes einzelnen Musikers in der Prince-Band auf der Rolle, die

1/3h Marleaux



man spielt. Bei Prince muss man seine Rolle erfüllen, aber man sollte sie nicht überdekorieren. Mit anderen Worten, man spielt besser keine Extranoten, sondern unterstützt die Musik, die man respektieren muss. Jeff kann seine Musiker zu offenerem Spiel ermuntern, weil er selbst experimenteller arbeitet und eine kleinere Band auf Trab hält. Ich genieße beide Gigs, weil sie mir einen 360-Grad-Blickwinkel auf die Musik ermöglichen. In beiden Fällen arbeite ich so effizient wie möglich, was ich mit Sauberkeit assoziiere.

bq: Kann Prince nicht auch sehr fordernd sein? Wegen ihm bist du doch 1996 nach Minneapolis gezogen, oder?

Rhonda Smith: Ich fühlte mich nicht überfordert von ihm, sondern gefördert. Er war meine Legitimation, Kanada den Rücken kehren zu können. (lacht) Ich lebte drei Jahre lang in der Heimatstadt von Prince, was absolut notwendig war, weil wir zwischen acht und zehn Stunden täglich probten. Dazu kamen nächtelange Videodrehs. Die drei Jahre waren für Prince extrem wichtig. Er hatte einen neuen Plattenvertrag, seine „Emancipation“-Box kam gerade raus, wir spielten eine Menge Gigs und TV-Specials. Für ihn änderte sich damals wahnsinnig viel und deswegen musste seine Band nahe bei ihm und in seinem „Paisley Park“-Komplex leben.

bq: Wie hat dich das Leben an der Seite von Prince in den letzten vierzehn Jahren verändert?

Rhonda Smith: Es heißt, dass Reisen den Horizont erweitern kann, und genau das passierte mit mir in den Jahren mit Prince. Ich habe unendlich viel gelernt in der Zeit. In musikalischer Hinsicht öffnete sich mir eine völlig neue Welt. In menschlicher Hinsicht haben mich die Tourneen mit ihm ganz sicher mindestens genauso voran gebracht. Wenn man alles nur aus Fernsehen und Internet kennt und denkt, dass man deswegen weiß, wie die Welt funktioniert, ist man ignorant, denn das tatsächliche Reisen öffnet jede Pore deines Körpers. Die Welt ist nicht so wie man denkt, dass sie es ist, denn wenn man sie aus dem Blickwinkel eines viel-

„Es heißt, dass Reisen den Horizont erweitern kann, und genau das passierte mit mir in den Jahren mit Prince. Ich habe unendlich viel gelernt in der Zeit.“

gereisten Menschen sieht, erfährt man sie viel differenzierter.

bq: Man wird 24 Stunden am Tag mit Ausblicken, Gedanken und Seelen unterschiedlicher Herkünfte konfrontiert.

Rhonda Smith: Total. Und man lernt, Menschen stärker zu lieben. Der Respekt für kulturelle Unterschiede nimmt parallel zu. Diese Form der Offenheit spiegelt sich in der Musik von Prince und Jeff Beck auf jeden Fall wider und deshalb spiele ich extrem gerne mit beiden.

bq: Melissa auf der Maur sagte mir kürzlich, dass der Bass unbedingt weiblich sei, weil er das Fundament, die Mutter jeder Band wäre. Besetzt du dein Instrument mit ähnlichen Merkmalen?

Rhonda Smith: Ich sehe keine geschlechtsspezifischen Merkmale in irgendeinem Instrument. Aber, weil ich eine Frau bin und manchmal eher emotional reagiere, spiele ich auf bestimmten Bässen emotionaler. Vor allem auf Fretless- und Kontrabässen. Alles, was keine Bünde und keine Grenzen kennt, fühlt sich emotional und weiblich an. Dann fließen meine Emotionen durch meine Finger in die Hölzer der Bässe. Ich spiele auch gerne elektrische Bässe mit Bündlen, aber sie besitzen Einschränkungen, wegen des Metalls, das die Freiheit der Finger beschränkt. Natürlich sind auch Männer emotional, aber für die kann ich nicht sprechen, weil ich eine Frau bin. Bässe mit Bündlen sind aggressiver und energischer und damit eher männlich. Auf Fretless-Bässen entstehen die Emotionen viel leichter durch das Vibrato meiner linken Hand und durch die Kraft, die ich verwende. Meine Energien und Ausdrucksformen werden durch diese grenzenlosen Hölzer viel mehr offengelegt und deshalb bevorzuge ich sie.

bq: Wirst du vielleicht gerade deshalb gerne von Prince gebucht?

Rhonda Smith: Das kann ich nicht sagen. Aber als er mich erstmals nach Minneapolis einfliegen ließ, brachte ich meinen Fretless natürlich mit. Nicht zuletzt, weil ich vor jedem neuen Gig überlege, wie ich den Bass-Spot anders beleuchten kann, als mein Vorgänger. Als ich Prince zum ersten Mal traf, nahm ich gleich die Bass-Parts für zwei Songs seiner „Emancipation“-CD auf. Einer der Songs hieß „Dreamin’ About U“ und Prince ließ mich ein Fretless-Solo dafür aufnehmen. Das war am ersten Wochenende in seinem Studio. Die meisten Leute lieben diesen Track noch heute. Aber nicht jeder Musiker, für den ich spielte, heißt Fretless- und Kontrabässe willkommen. Jeff mag Fretless-Sounds sehr gerne,

aber ich spiele in nur einem oder zwei seiner Songs bundlos.

bq: Jeff Beck sagte mir Anfang des Jahres, dass er mit dir und dem Rest der Band gerne eine neues Studioalbum einspielen wolle. Steckt inzwischen etwas in der Pipeline?

Rhonda Smith: Wir werden ziemlich sicher sehr früh im neuen Jahr zusammen ins Studio gehen. Jeff erlebt gerade eine großartige Zeit. Die Reviews unserer Konzerte stecken voller Lob für ihn und er wird auf der Bühne immer lockerer, redet mit dem Publikum und genießt offensichtlich seine neue Band.

bq: Und seine Band genießt offenbar das Spielen mit ihm.

Rhonda Smith: Absolut. Ich meine, ich spiele tolle Musik, darf Musik machen und werde dafür auch noch bezahlt. Das ist ein großes Glück und ich bin wirklich dankbar für die Möglichkeiten, die mir das Leben ermöglichte. Egal, ob ich mit Jeff oder Prince spiele – ich folge meiner Berufung und kann davon leben. Das ist nahezu perfekt. Meine Mutter gab mir einen wichtigen Tipp als ich acht Jahre alt war. Sie sagte: „Stell dir vor, du seiest Millionärin und könntest das tun, was dir gefällt. Überlege, was es ist, und tue es, unabhängig davon, dass du keine Millionärin bist.“ Genau das habe ich getan. Ich nahm den Bass nicht in die Hand, weil ich reich werden wollte oder diesen und jenen Star treffen musste. Ich wollte ihn spielen. So einfach war es. Junge Bassisten fragen mich ständig nach meinem Erfolgsrezept. Es gibt keins. Wenn man das tut, was man wirklich liebt, wird man irgendwann dafür zurückgeliebt. Das ist ein einfaches, aber evidenten Naturgesetz.

bq: Hast du den Bass in der Studioversion vom Prince-Track „The Everlasting Now“ eingespielt?

Rhonda Smith: Ich erinnere mich nicht genau, aber ich meine, dass Larry Graham auf dem Song spielte.

bq: Witzig, dass du ausgerechnet in diesem Fall nicht weißt, ob du den Bass dafür im Studio eingespielt hast.

Rhonda Smith: Ich habe so viele Alben mit Prince eingespielt, dass ich mich unmöglich an die Sessions für jeden Track erinnern kann. Wir nahmen elf oder zwölf Alben auf, von denen viele unveröffentlicht im „Paisley Park“-Tresor lagern.

bq: Es ist verrückt, dass Prince, ähnlich wie Frank Zappa, Aufnahmen hortet und sie nicht

veröffentlicht.

Rhonda Smith: Prince ist eine Person, die ich niemals hinterfrage. Ich lernte Unmengen von ihm. Nicht nur in Sachen Musik, sondern auch im Hinblick auf Copyright, Filesharing und Mastertapes. Lass mich soviel zu seiner Schatzkammer sagen – alles zu seiner Zeit. Wenn er die Zeit für gekommen hält, wird er die Platten rausbringen.

bq: Offensichtlich hast du einen guten persönlichen Draht zu Prince, was insofern bemerkenswert ist, als dass er als zurückhaltender Typ gilt.

Rhonda Smith: Ich habe sehr viel Zeit mit ihm verbracht und bekam immer mehr den Eindruck, dass die Musiker seiner Band gleichzeitig seine besten Freunde sind. Ich kenne den Prince nicht, der Leuten begegnet, die ihm völlig fremd sind. Aber klar, wir reden häufig miteinander. Ich sah ihn vor ein paar Wochen in New York, als er für ein Konzert von Larry Graham einflog. Die Jeff Beck-Band war gerade wegen eines Les Paul-Tributkonzerts in der Stadt. Wenn ich Jeff nicht im Januar eine Zusage für diese Tour gegeben hätte, wäre ich vermutlich mit Prince auf Tour gewesen. Aber möglicherweise ist bereits etwas mit ihm in Planung. Warten wir es ab. Alles zu seiner Zeit, wie gesagt.

bq: Letzte Frage, Rhonda. Warum ist deine Webseite so veraltet?

Rhonda Smith: Ah, eine gute Frage! Schau jetzt bitte noch mal nach. Sie ist gerade runtergeuert worden und ich bin bemüht, sie via Twitter ständig mit Informationen zu füttern. Meine alte Webseite stammte vom Webdesigner, der für Prince arbeitete. Der Typ war großartig, aber er legte sie im Flash-Format an und er war lange Zeit verschwunden, sodass ich keine Chance dazu hatte, meine Webseite selbst zu renovieren. Kein Webdesigner wollte sich an meine Flash-Site wagen, also musste ich sie komplett schließen und von vorne beginnen. In dem Zusammenhang fällt mir gerade ein, dass du mir gar nicht die übliche Musiker-Magazin-Frage nach meinem Equipment gestellt hast. Gut so, denn alles was irgendwer dazu wissen will, ist bald auf meiner Webseite nachzulesen. ■

www.rhondasmith.com

„Auf Fretless-Bässen entstehen die Emotionen viel leichter durch das Vibrato meiner linken Hand und durch die Kraft, die ich verwende.“

